



Vampirexperte Christian Moore auf der Vampirjagd im Studienheim

Fotos: cop



Blut ist das köstliche Elixier, um das sich das Dasein aller Untoten dreht.



Kaute ein Verstorbener auf einem Stück Stoff, so galt dies seinerzeit als Todesurteil für all seine Verwandten.

Gruselnacht im Studienheim: „Vampire mitten unter uns“

VOLKSKUNDE KUNSTbeTRIEB bestellt für besondere Führung einen Vampirexperten.

CHAM. Das schwere Hauptportal ächzt beim Öffnen, die breiten Holztreppe knarren und die hohen alten Gemäuer des Studienheimes in Cham wirken des Nachts düster und geheimnisvoll im Schein der vielen Grablichter. „Ja, sie sind mitten unter uns. Und sie sind vitaler denn je“, bestätigt der Chamer Christian Moore. Und der Volkskundler muss es schließlich wissen, beschäftigt er sich doch schon von Berufs wegen seit 1772 mit der „Vampir-Mania“ und beleuchtete das Leben der Dunkelmänner auf Bestreben des Chamer KUNSTbeTRIEBs aus wissenschaftlicher Sicht.

Vampire heute „moderner“

„Tatsächlich feiern die Vampire derzeit eine geradezu grandiose Auferstehung. Allen Vampiren gemein ist die Unsterblichkeit, das adlige Geschlecht, übernatürliche Kräfte und selbstverständlich der Blutdurst“, informierte der Vampirjäger, als er, begleitet von zwei blutjungen Laternenträgern, eine Gruppe Furchtloser durch das alte Schulgebäude führte.

Heute kämen sie aber wesentlich moderner und weniger furchteinflößender daher, fast schon wie Helden. Man denke nur an die Titelfigur des Romans „Twilight“, wo der von Gewissensbissen geplagte Vampir Edward ständig damit beschäftigt ist, Unheil zu verhindern und der tugendhaften Bella ein langes Eheleben verspricht. Und Vegetarier ist er obendrein – zumindest was Menschenblut anbelangt.

Die Rolle des „modernen“ Vampirs oder auch Vampirjägers nimmt man Christian Moore gerne ab, attraktiv, sympathisch und selbstbewusst, wie er da so im Studienheim daherkommt und seinesgleichen genauestens unter die Lupe nimmt. „In früherer Zeit sind die Vampire edel und aristokratisch im schwarzen Cape aufgetreten, mit Spitzzähnen und Blutspritzern im Mundwinkel – und bei weitem nicht so nett“, so der Experte.

Einer der berühmtesten Vampire der Literaturgeschichte ist zweifellos

Vlad Dracula aus dem 14. Jahrhundert. Er wurde wegen seiner außergewöhnlichen Grausamkeit auch „der Pfähler“ genannt.

Der Fürst wurde von Dracula-Autor Bram Stoker als Vorbild für seine Romanfigur verwendet. In Vlags Heimatland wurde er allerdings trotz seiner Grausamkeiten nie mit Vampirismus in Verbindung gebracht. Einer der glühendsten Anhänger Draculas sei im Übrigen der rumänische Politiker, Generalsekretär und Staatspräsident Nicolae Ceausescu gewesen.

Dieser habe nach Tatsachenberichten sein Blut mit dem kleiner Babys austauschen lassen, um jung zu bleiben. Auch habe er sich alle möglichen Organe mit Organen von Kindern austauschen lassen.

Bulgarische „Blutgräfin“

Ein ganz mistiges Biest sei auch die bulgarische „Blutgräfin“ Elisabeth Bathory im 16. Jahrhundert gewesen. Opfer waren stets junge Mädchen und Frauen, die von der Gräfin gefoltert, missbraucht und ermordet wurden. Bevorzugt habe die Gräfin ein Bad in frischem Blut genommen, um jung zu bleiben. Nahrung zu Ängsten, Gerüchten und Vermutungen gaben zu jeder Zeitgeschichte aber auch die Toten selbst aus ihren Gräbern. So sei im 17. Jahrhundert Anton de Hean, der Leibarzt von Maria Theresia, nach Bulgarien gereist, wo ganze Dörfer ausgerottet worden waren. Als er die Gräber öffnete, wiesen alle Verstorbenen die gleichen Merkmale auf: Haare und Fingernägel schienen gewachsen und aus den Mundwinkeln sickerte Blut. Die nach heutigen medizinischen Erkenntnissen normalen Verwesungsprozesse erschienen damals weit mehr als nur mysteriös und galten als eindeutige Beweise auf Untote. Vorsichtshalber wurden die Verstorbenen alleamt nochmals geköpft.

Viele grausige Geschichten

Noch viele grausige Geschichten wusste der Volkskundler aus der Vergangenheit zu berichten, der Bluttausch habe tatsächlich immer wieder Menschen entarten lassen. „Vielleicht“, so Moore, „ist der Vampirismus eine Krankheit – nicht des Körpers, son-

dern des Geistes oder der Seele.“ Wie etwa bei Peter Kürten, dem deutschen Serienmörder, der ab 1913 sein Unwesen in Düsseldorf trieb und neun Frauen ermordete. Seinen Spitznamen „Vampir von Düsseldorf“ verdankt er seinen eigenen Angaben, ein Schwankükken mit einem Halsschnitt getötet und das Blut aus der Wunde gesaugt zu haben.

Man vermutet, dass er sich in ähnlicher Weise auch an seinen Opfern vergangen hat. Moore führt dies auch auf die übermäßige Erregung beim Anblick von Blut hin (Hämatomanie). „Vor seiner Enthauptung hat Kürten gelächelt und sich auf das große blutige Finale gefreut.“

Als krönender Abschluss des Abends entpuppte sich der schaurig anmutende Sarg mit einem Skelett, das die Besucher ein letztes Mal aufschrecken ließ. Bekamen die Verstorbenen aus Versehen ein Stück Stoff in den Mund, so kauten sie darauf herum. Passierte dies, so galt es als das Todesurteil aller Verwandten, so der Glaube seinerzeit. Als Entspannung zu den schaurig-gruseligen Geschichten diente das anschließende Mahl, das bei romantischem Kerzenlicht die Düsternis ein wenig verschwinden ließ. Und obwohl rein vegetarisch, gab sich auch der Vampirexperte selbst dem Festschmaus mit Genuss hin. (cop)

WEITERE VAMPIRISCHE MÖRDER

► **Gilles de Rais** versuchte, den Teufel für seine Zwecke einzuspannen und folterte und tötete mehr als 140 Buben. Er wurde im Jahre 1440 erhängt. Neben dem der Jeanne d'Arc war es der berühmteste und meistbeachtete Prozess im Frankreich des 15. Jahrhunderts.

► **Bela Kiss** tötete in Ungarn vor dem ersten Weltkrieg 23 Frauen, darunter seine eigene Ehefrau, sowie deren Liebhaber. Er entzog Opfern Blut und lagerte die in Alkohol eingelegten Leichen in Metallfässern auf seinem Grundstück. Kiss täuschte seinen Tod vor und wurde niemals gefasst.

► **John George Haigh**, der „Vampir von London“, trank angeblich das Blut seiner Opfer und löste sie in einem Fass mit Schwefelsäure auf. Hingerichtet wurde er durch Erhängen 1949. (cop)